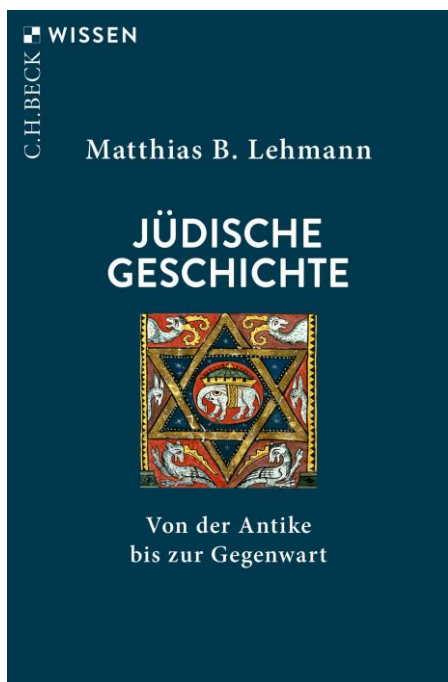


Unverkäufliche Leseprobe



Matthias B. Lehmann

Jüdische Geschichte

Von der Antike bis zur Gegenwart

2025. 128 S., mit 7 Abbildungen und 2 Karten

ISBN 978-3-406-83482-0

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/38652027>

C.H.BECK  **WISSEN**

Die jüdische Geschichte reicht über 2500 Jahre zurück und ist von Anfang an eine Geschichte von Exil und Diaspora. Matthias Lehmann erläutert, wie sich nach dem Untergang der Königtümer des Alten Israel die jüdische Religion und nach der Zerstörung des Jerusalemer Tempels das rabbinische Judentum herausbildeten. Er beschreibt die Blüte der jüdischen Kultur in der islamischen Welt und im christlichen Mittelalter, Verfolgungen und Vertreibungen im Spätmittelalter, neue Zentren in Osteuropa und im östlichen Mittelmeer und den Übergang in eine Moderne, die Emanzipation versprach, aber neue Verfolgung brachte. Aus ihr sind mit den USA und Israel neue Zentren jüdischen Lebens hervorgegangen. Der souveräne Überblick lässt eine Religion, Kultur und Nation neu entdecken, die Orient und Okzident wie keine andere Minderheit geprägt hat.

Matthias B. Lehmann ist Professor für neuere jüdische Kultur- und Sozialgeschichte am Martin-Buber-Institut der Universität zu Köln. Zuvor hat er als Professor an der Indiana University in Bloomington und der University of California in Irvine gelehrt. Er ist gewähltes Mitglied der American Academy of Jewish Research und Autor mehrerer Bücher, unter anderem *The Baron. Maurice de Hirsch and the Jewish Nineteenth Century* (Stanford 2022), ausgezeichnet mit dem Jordan Schnitzer Award der Association for Jewish Studies, und *Emissaries from the Holy Land* (Stanford 2014).

Matthias B. Lehmann

JÜDISCHE GESCHICHTE

Von der Antike bis zur Gegenwart

C.H.Beck

In Memoriam
Habbo Knoch
(1969–2024)

Mit 7 Abbildungen und 2 Karten

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2025

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),

Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Eingangsseite zum Deuteronomium
aus dem Duke-of-Sussex-Pentateuch (Ausschnitt), 14. Jahrhundert,

Ms Add. 15282, fol. 238r, London, British Library.

© akg-images/British Library

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 83482 0



verantwortungsbewusst produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

produktsicherheit.beck.de

Inhalt

1. Zwischen religiösem und nationalem Selbstverständnis	7
2. Tora, Tempel und Diaspora	12
Das Zeitalter des Zweiten Tempels	12
Juden und Griechen	15
Diaspora und Exil	20
3. Spätantike und rabbinisches Judentum	25
Juden und Christen	25
«Schriftliche» und «mündliche» Tora:	
Das rabbinische Judentum	28
Vorschriften, Geschichten und Deutungen:	
Der Talmud	31
4. Juden in der islamischen Welt	37
«Schriftbesitzer» und «Schutzbefohlene»	37
Von Babylonien nach al-Andalus	42
Die Welt der genisa und das jüdische Mittelmeer . . .	47
5. Juden im christlichen Mittelalter	49
Stadtbewohner und «Kammerknechte»	49
Jüdische Kultur zwischen Aschkenas und Sepharad . .	53
Gewalt und Vertreibung	59
6. Jüdische Lebenswelten in der Frühen Neuzeit	64
Die sephardische Diaspora	65
Frühneuzeitliche Netzwerke	70
Chassidismus und Haskala	73
7. Welt im Umbruch	78
Emanzipation und ihr Preis	78

Reformjudentum und orthodoxes Judentum	83
Antisemitismus als politisches Programm	88
8. Ein globales Zeitalter	93
Emigration und eine neue jüdische Identität in Amerika	93
Philanthropie und Kolonialismus	98
Selbstemanzipation und Zionismus	101
9. Das zwanzigste Jahrhundert	106
Der Erste Weltkrieg als Zeitenwende	106
Die Schoah	110
Israel und der Nahostkonflikt	114
10. Die jüdische Welt heute	121
Weiterführende Literatur	123
Bild- und Kartennachweis	125
Personenregister	126

1. Zwischen religiösem und nationalem Selbstverständnis

Was ist jüdische Geschichte? Eine Geschichte der Juden? Oder des Judentums? Die Geschichte eines Volkes oder die Geschichte einer Religion? Eigentlich ist das eine ohne das andere nicht wirklich greifbar. «Nationale» und «religiöse» Identität überschneiden sich und sind weder in der vormodernen noch in der neuzeitlichen jüdischen Geschichte ohne weiteres voneinander abzugrenzen. Schon die Hebräische Bibel beschreibt die Juden einerseits als eine Abstammungsgemeinschaft, deren Vorfater Abraham seine Heimat in Mesopotamien verließ, um sich im Land Kanaan – dem heutigen Israel – niederzulassen, andererseits als ein Volk, dessen Existenz überhaupt mit dem Auftrag, Gott im Sinne der Tora zu dienen, unauflöslich verbunden ist.

Man kann das komplexe, sich gegenseitig bedingende Verhältnis der «religiösen» und der «nationalen» Dimension des Judentums gut daran zeigen, wie zwei der herausragenden Gelehrten des jüdischen Mittelalters – Maimonides in Ägypten und Raschi in Nordfrankreich – die Frage bewerteten, welche Konsequenz sich aus einer religiösen Konversion zum Judentum beziehungsweise aus ihm zu einer anderen Religion für die Zugehörigkeit zum jüdischen Volk ergibt. So schreibt Maimonides, ein Nichtjude, der zum Judentum übertrete, sei «wie ein neugeborenes Kind», und «die Blutsverwandten, die er als Nichtjude ... hatte, gelten nicht mehr als seine Blutsverwandten». Daher könne ein Konvertit nach biblischem Gesetz sogar seine Mutter oder seine Schwester heiraten, wenn auch diese übertreten, weil das Verbot von Inzest in diesem Fall nicht mehr zum Tragen käme. Allerdings, schränkt Maimonides ein, ist dies nur eine theoretische Möglichkeit, da die Rabbiner eine solche Verbindung dennoch nicht erlauben (*Mischne Tora*, Isu-

rei Bi'ur, Kap. 14). Mit anderen Worten, die Konversion ist für Maimonides nicht allein ein «religiöser» Akt, sondern ändert die Volkszugehörigkeit des Betroffenen – gewissermaßen seine Genealogie.

Auf der anderen Seite urteilt Raschi im Fall einer jüdischen Witwe, deren Schwager ein Apostat, also zum Christentum übertreten ist. Gilt auch in diesem Fall das biblische Gebot der Schwagerehe, die zu vollziehen ist, wenn der verstorbene Ehemann keine Kinder hatte, beziehungsweise das *chaliza*-Ritual, durch das sich der Schwager seiner Verpflichtung entzieht, die Frau seines verstorbenen Bruders zu heiraten? Nach Raschis Meinung ist es unerheblich, dass der Schwager die jüdische Religion verlassen hat: «Der Apostat gilt als Jude ... denn es heißt: «Israel hat gesündigt» [Jos. 7, 11], und obwohl er gesündigt hat, bleibt er doch [ein Teil von] Israel ...» (*Teschuwot Raschi*, Nr. 173). In diesem Fall löst auch die religiöse Konversion nicht die «nationale» Zugehörigkeit zum jüdischen Volk auf, und ein Jude, «obwohl er gesündigt hat», bleibt doch ein Jude. Und so bewegt sich auch die jüdische Geschichte bis in die Gegenwart immer in einem Spannungsfeld zwischen «religiösem» und «nationalem» Selbstverständnis.

Im biblischen Buch Deuteronomium ist die Vorschrift überliefert, jedes Jahr zum Wochenfest (Schawuot) die ersten geernteten Früchte in den Tempel nach Jerusalem zu bringen und bei der Gelegenheit dort Folgendes zu rezitieren: «Mein Vater war ein umherirrender Aramäer. Er zog nach Ägypten, lebte dort als Fremder mit wenigen Leuten und wurde dort zu einem großen, mächtigen und zahlreichen Volk. Die Ägypter behandelten uns schlecht, machten uns rechtlos und legten uns harte Fronarbeit auf. Wir schrien zum Herrn, dem Gott unserer Väter, und der Herr hörte auf unser Schreien und sah unsere Rechtlosigkeit, unsere Arbeitslast und unsere Bedrängnis. Der Herr führte uns mit starker Hand und hoch erhobenem Arm, unter großem Schrecken, unter Zeichen und Wundern aus Ägypten. Er brachte uns an diese Stätte und gab uns dieses Land, ein Land, in dem Milch und Honig fließen.» (Deut. 26,5–9)

Mit diesen Versen ist ein biblisches Gründungsnarrativ beschrieben, das die Entstehung des jüdischen Volkes im Spannungsfeld von Wanderung, Exil und Heimkehr verortet. Auch heute werden diese Verse zitiert, jedoch aus Anlass eines anderen jüdischen Feiertages, nämlich als Teil des Sederabends am Pessach-Fest, an dem des Auszugs der Israeliten aus der Sklaverei in Ägypten unter der Führung von Mose und Aaron gedacht wird. Allerdings fehlt im heutigen Pessach-Ritual der letzte Vers, der sich auf die Ankunft im Land Israel, «ein Land, in dem Milch und Honig fließen», bezieht, und der Seder selbst endet mit der Formel, «nächstes Jahr in Jerusalem». Damit wird die in der Bibel formulierte Erklärung bei der Darbringung der ersten Früchte, die auf das Land Israel als zentralem Identitätsmerkmal zugespitzt ist, zum Ausdruck einer Exilerfahrung, die das jüdische Selbstverständnis seit der Zerstörung des Tempels in Jerusalem durch die Römer im Jahr 70 n. d. Z. maßgeblich geprägt hat.

Die Hebräische Bibel beschreibt, wie sich nach dem Auszug aus Ägypten aus einer tribalen Gesellschaft (die Bibel spricht von den zwölf Stämmen Israels) ein Königreich herausbildet, das seine Glanzzeit unter König David und seinem Sohn Salomo erlebt, unter dessen Herrschaft der Tempel in Jerusalem entstand. Nach dem Tod Salomos wurde das Reich geteilt; aus ihm ging das nördliche Königreich Israel mit der Hauptstadt Samaria und das südliche Königreich Juda mit der Hauptstadt Jerusalem unter der Dynastie des Hauses David hervor. Außerbiblische Quellen – zeitgenössische Inschriften aus benachbarten Kulturen oder archäologische Befunde – zeichnen oft ein anderes Bild als jenes, das in der biblischen Erzählung vermittelt wird. Die Existenz eines Kollektivs mit dem Namen «Israel» im antiken Kanaan ist auf jeden Fall bereits durch die Siegesstele des ägyptischen Pharaos Merenptah von 1208 v. d. Z. belegt, der historische Kontext jedoch unklar. Über das Königreich Davids und Salomos wissen wir aus außerbiblischen Quellen nichts, aber immerhin bezeugt eine aramäische Inschrift der Stele von Tel Dan (ca. 830) die parallele Existenz eines Königreichs Israel sowie eines «Königs aus dem Haus Davids» in Juda. Das nördliche

Königreich fand sein Ende mit der Eroberung durch die Assyrer im Jahr 722, wonach ein großer Teil seiner Bevölkerung in andere Regionen des Assyrischen Reiches zerstreut wurde. Das Königreich Juda bestand noch ein gutes Jahrhundert länger, wurde seinerseits aber durch den babylonischen Herrscher Nebukadnezar besiegt. Die Babylonier zerstörten 586 v. d. Z. Jerusalem und seinen Tempel und verbannten die Oberschicht der Bevölkerung Judas ins Exil.

Das sogenannte babylonische Exil endete 539 mit dem Aufstieg des Persischen Reiches unter Kyros II. Die neuen persischen Herrscher erlaubten die Wiedererrichtung des Jerusalemer Tempels. Viele Religionshistoriker sprechen für die Zeit vor dem Exil, als Königtum und Kult eng miteinander verbunden waren, noch nicht vom Judentum, sondern von der Religion des Alten Israel, wobei das Exil eine wichtige Übergangszeit bildet. Die vorliegende Darstellung beginnt daher in der persischen Epoche und dem Zeitalter des «Zweiten Tempels».

Bereits in der persischen und dann vor allem seit der hellenistischen Zeit im 3. und 2. Jahrhundert v. d. Z. lebten Juden nicht nur in ihrem angestammten Heimatland, sondern bildeten eine weitverzweigte Diaspora. Eine besondere Herausforderung in der Darstellung der jüdischen Geschichte ist deshalb, wie mit der Vielfalt jüdischer Lebenswelten, die von ganz unterschiedlichen Umgebungskulturen geprägt waren, umzugehen ist. Soll diese Geschichte gewissermaßen «aus einem Guss» erzählt werden, besteht die Gefahr, die Unterschiede zwischen den jüdischen Diasporakulturen einzuebnen oder sich mit Tunnelblick auf einen zentralen Entwicklungsstrang zu konzentrieren. Werden dagegen, um der Vielfalt gerecht zu werden, lokale, regionale oder nationale Geschichten nebeneinandergestellt, verliert sich sehr schnell, was diese verschiedenen jüdischen Subkulturen eigentlich miteinander verbindet. Jüdische Kulturen entwickelten sich durch die Jahrhunderte immer in einer Wechselwirkung von Anpassung an die nichtjüdischen Mehrheitsgesellschaften und Widerstand gegen sie, aber ebenso im stetigen Austausch zwischen den verschiedenen Zentren jüdischen Lebens unter-

einander. Im Folgenden wird daher versucht, die Mannigfaltigkeit der jüdischen Geschichte als die Geschichte einer globalen Diaspora im Blick zu behalten, dabei aber immer wieder die Beziehungen, die die unterschiedlichen Teile der jüdischen Welt miteinander verbanden, zu betonen.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter:
www.chbeck.de